

„Weniger Bus, mehr Straßenbahn ist vernünftig“

Oberbürgermeisterin Beate Weber beim RNZ-Redaktionsgespräch über die Verkehrsentwicklung Heidelbergs und das Neuenheimer Feld

rok. Bei manchen Themen nehmen selbst Kenner der hiesigen Kommunalpolitik nur ungern Wetten entgegen: Die zentralen Themen Straßenbahn nach Kirchheim und fünfte Neckarquerung dürften dazugehören. Oberbürgermeisterin Beate Weber, von Hause aus Optimistin, ist sich eigentlich angesichts der Querelen selbst nicht mehr ganz sicher, wie die anstehenden Entscheidungen über die Entwicklung des Heidelberger Verkehrs ausgehen.

„Es sieht schwierig aus“, gab sie während des Redaktionsgesprächs bei der RNZ zu. Weitere Fragen an die Oberbürgermeisterin galten daneben unter anderem dem angestrebten Weltkulturerbe, dem Kongresszentrum, der Jugendhalle und dem Technologiepark. Kernpunkt Heidelberger Kommunalpolitik wird vorerst der Verkehr bleiben.

Hervorragende Gründe

OB Weber favorisiert die Streckenführung durch die Schwetzingener Straße, die ihr sinnvoll erscheint. „Es gibt hervorragende Gründe.“ Die nötige Finanzierung aus Stuttgart bekommt die Straßenbahn ohnehin nur, wenn das Land das Projekt für wirtschaftlich hält. Kirchheim ist mit rund 15 700 Einwohnern der einzige Heidelberger Stadtteil dieser Größe, der keine Straßenbahnverbindung in die Innenstadt hat.

Die jetzt aus Gemeinderatskreisen vorgelegte Planung einer alternativen Trassenführung hat laut OB Weber ihre Fallstricke: Zwei Mal führt sie über amerikanisches Gelände. „Eines davon kriegen wir nicht.“ Dass der Einzelhandel in der Schwetzingener Straße Einbußen befürchtet, kann sie allerdings nicht nachvollziehen. „Alle Statistiken belegen, dass er Zuwächse haben wird.“ Während der Bauzeit werde er zwar leiden, aber da müsse man sich Hilfen überlegen.

Bus-Bahn-Verhältnis umkehren

Die HSB krankt an einer falschen Struktur, beklagte die Oberbürgermeisterin: Zu wenig Straßenbahnen, zu viele Busse. Die vier Straßenbahnlinien befördern 20 Millionen Fahrgäste, die 17 Buslinien nahezu die gleiche Anzahl, wobei die Buslinien bekanntlich wesentlich teurer zu betreiben sind. Umweltpolitisch sind Straßenbahnen ebenfalls im Vorteil. Um die geforderte Effizienzsteigerung zu erreichen, „muss das Verhältnis umgekehrt werden“, verlangte die Oberbürgermeisterin. So wie das bei anderen Verkehrsunternehmen der Fall sei. Also müssten Straßenbahnlinien auf den Hauptstrecken ausgebaut und die Busse als flexible kleine Zubringerdienste eingesetzt werden.

Die „Fünfte“ ist falsch

Dass im Bahnhofsbereich – der Kreuzung Kurfürstenanlage/Mittermaierstraße – etwas passieren muss, ist allen Beteiligten der Stadtverwaltung und des Gemeinderats klar, wie die Oberbürgermeisterin unterstrich. Wenn der Verkehr hier und über die Ernst-Walz-Bücke reibungslos laufe, dann sei auch das Neuenheimer Feld entlastet. „Sagt der Gutachter.“ Er stellte außerdem fest, dass das Problem des Neuenheimer Feldes außerhalb liege. Deshalb sei der Bau der fünften Neckarquerung auch falsch. Die „Fünfte“ trage zwar zur Entlastung Bergheims bei, das sei unbestritten, ziehe dann aber das geplante Baugebiet Schollengewann arg in Mitleidenschaft und belaste zudem das Naturschutzgebiet Altnacker.

Tiergartenstraße länger

Ähnlich vernichtend beurteilte OB Weber den Plan des Zubringers Nörd, der vom Autobahnanschluss Dossenheim her kommt, auf Klausenpfad und Berliner Straße stößt und das grüne Handschuhsheimer Feld zerschneidet. Außerdem habe er Sogwirkung: Autofahrer, die Handschuhsheim meiden wollen, werden ihn nützen und das Neuenheimer Feld zusätzlich belasten. OB Weber sagte, sie sei bereit, eine Kröte zu schlucken: Als Kompromisslösung könnte sie sich die zweispurige Fortführung der Tiergartenstraße bis zum Autobahnanschluss vorstellen.

Das Rektorat der Heidelberger Universität hat eine ganz eigene Auffassung von der Lösung der Verkehrsprobleme auf ihrem Campus Neuenheimer Feld (wie bereits berichtet). Die Stadtverwaltung hat die Einladung zu einem Gespräch darüber angenommen: „Wir werden miteinander reden.“ In dieser Sache hatte es zuletzt zwischen Stadt und Uni Missstimmungen gegeben.

Kein „Museum Heidelberg“

Oberbürgermeisterin Weber ist strikt gegen eine Vereinheitlichung der Außenbestuhlung in der Altstadt, auch wenn sie freilich der Anblick von weißen Plastikstühlen stört. Nicht die Stadtverwaltung habe die Empfehlung (1999 bis 2003) für die Cafestühle gegeben, sondern ein Beirat, in dem auch der Handel vertreten ist. Auch wenn die Stadt daran interessiert ist, in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen zu werden, ein „Museum Heidelberg“ soll es nicht geben. Aber: „Es gibt eine Zwischenstufe zwischen Rumpelkammer und Museum.“ OB Weber machte darauf aufmerksam, dass es vor ihrem Amtsantritt kaum Außenbestuhlung in der Altstadt gab. Wichtig ist ihr, dass die Stühle am Abend immer weggeschafft werden müssen.

Die vier Bewerber um ein Kongresszentrum am Hauptbahnhof haben um Verlängerung gebeten, weil sie nochmals in Detail gehen wollen. Abgabetermin ist jetzt Mitte August, im November soll das Thema im Gemeinderat behandelt werden. Zwei oder drei der Bewerber können ihr Kongresszentrum auch ohne Beteiligung der Stadt realisieren.

Die Stadt hat ständig nach Standorten für eine Jugendhalle gesucht und mit dem Jugendrat geredet, der keinen Neubau will, sondern ein altes Haus, in dem eine entsprechende Einrichtung verwirklicht werden kann. Man wisse derzeit noch nicht, wo man ein Domizil anbieten kann. Der Vorschlag, am Harbigweg zu bauen, sei „nicht gerade begeistert“ aufgenommen worden. Man habe jetzt vor, zu inserieren. Die Halle sollte möglichst bis 1000 Personen aufnehmen können.

Um die Fassade des neuen Technologieparks im Neuenheimer Feld – „ein scheußlicher Anblick“ – gab es Umstimmigkeiten zwischen Stadtplanern und vehement auftretenden Bauherren, die sich über Regeln hinweggesetzt haben. Inzwischen haben sich die „Kampfhähne“ geeinigt.